

1970 BIS 2020

DIE VERWIRKLICHTE VISION

Planung, Bau und Entwicklung des Fränkischen Seenlands

FRÄNKISCHES
SEEN.LAND

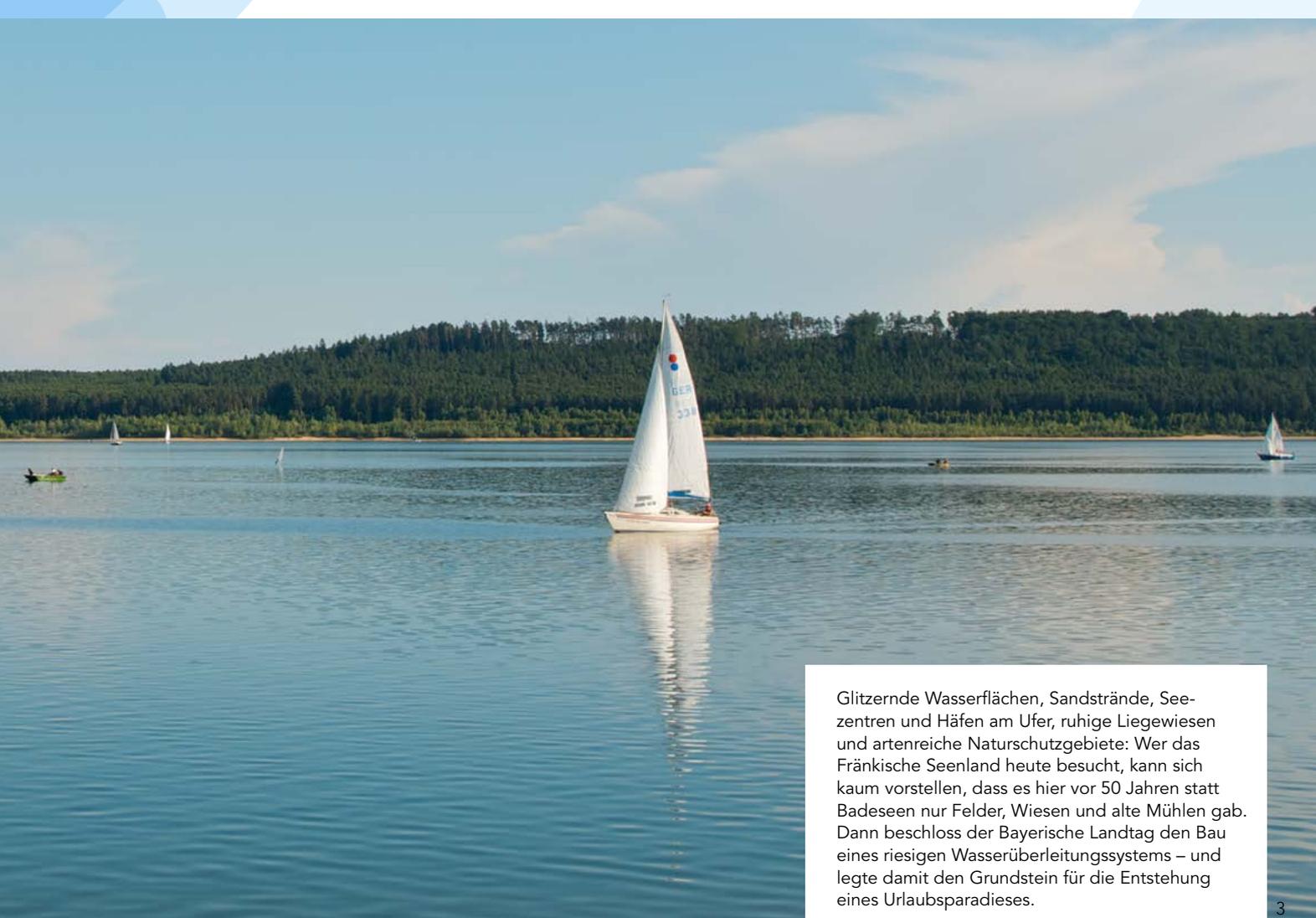
50
JAHRE

LANDTAGS
BESCHLUSS

50 JAHRE SEENLAND-GESCHICHTE

1970 fiel mit einem Beschluss des Bayerischen Landtags der Startschuss für den Bau des Fränkischen Seenlands. Im Jubiläumsjahr 2020 lädt die Region dazu ein, Geschichte und Technik der Seen zu erkunden.





Glitzernde Wasserflächen, Sandstrände, Seezentren und Häfen am Ufer, ruhige Liegewiesen und artenreiche Naturschutzgebiete: Wer das Fränkische Seenland heute besucht, kann sich kaum vorstellen, dass es hier vor 50 Jahren statt Badeseen nur Felder, Wiesen und alte Mühlen gab. Dann beschloss der Bayerische Landtag den Bau eines riesigen Wasserüberleitungssystems – und legte damit den Grundstein für die Entstehung eines Urlaubsparadieses.



Das Fränkisches Seenland in der Bauphase – und heute.

MEILENSTEINE VON 1970 BIS 2020

Am 16. Juli 1970 gab der Bayerische Landtag grünes Licht für eines der größten wasserwirtschaftlichen Projekte in der Geschichte des Freistaats: den Bau des Fränkischen Seenlands.

Ein Ziel des riesigen Bauprojekts war es, einen Ausgleich zwischen dem wasserreichen Süden und dem trockenen Norden Bayerns zu schaffen, denn dort stieg der Bedarf: Von den Industrieanlagen der Wirtschaftswunderzeit bis zu den Gemüsebauern im Nürnberger Knoblauchsland brauchten alle Wasser. Als Folge davon war die Wasserqualität im Regnitz-Main-Gebiet in trockenen Zeiten schlecht. Im Süden, wo mehr Regen fiel, gab es dieses Problem nicht. Das

kostbare Nass sollte daher aus der Donau in Regnitz und Main übergeleitet werden.

Die Idee, diese beiden durch die Europäische Wasserscheide getrennten Flusssysteme miteinander zu verbinden, hatte schon Karl der Große: Schiffe sollten dadurch von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer fahren können. Dieser Traum wurde jedoch erst viel später verwirklicht, als der bayerische König Ludwig I. den

„DURCH DAS MITEINANDER WURDE DAS PROJEKT GESCHAFFEN.“

Hans Trögl war als Mitarbeiter und von 1987 bis 2000 als Leiter des Talsperren-Neubauamts am Bau des Fränkischen Seenlands beteiligt.

Der Bau der Seen verlangte einen großen und kostenaufwendigen Eingriff in die Landschaft. Wie kam es dazu, dass ein solches Großprojekt umgesetzt wurde?

Trögl: In Franken herrschte Wassermangel. Mit dem Wasserhaushaltsgesetz von 1957 beauftragte die Bundesregierung die Länder damit, Rahmenpläne zu erarbeiten, wie unter anderem die Wasserversorgung der Flüsse überall sichergestellt werden könne. Damals entstand der Plan, Frankens Flüsse, und zwar Pegnitz und Regnitz, über den Main-Donau-Kanal mit Donauwasser zu versorgen. Gleichzeitig überflutete das Hochwasser im oberen Altmühltal jedes Jahr größere Flächen. 1965 wurde deshalb der Brombachspeicher „erfunden“, um das Altmühlhochwasser aufzufangen.

1970 wurde der Bau beider Überleitungssysteme beschlossen. Wie ging es weiter?

Trögl: Für den Bau waren 560 Millionen DM bewilligt worden, die erst noch aus dem Haushalt bereitgestellt werden mussten. Nicht jeder in der Regierung war glücklich darüber, dass so viel Geld nur nach Mittelfranken fließen sollte. Doch durch den Landtagsbeschluss war das Projekt abgesichert. Alle Abgeordneten zogen dafür über die Parteigrenzen hinweg an einem Strang.

Womit begann die Umsetzung?

Trögl: Ingenieure zur Detailplanung wurden eingestellt. Mit meinem damaligen Chef habe ich die ersten Planungen auf vielen Informationsveranstaltungen in den Kommunen und Vereinen vorgestellt. Nichts wurde verheimlicht. Auch wenn unsere Mitarbeiter zum Vermessen draußen waren, wurden sie oft angesprochen und haben den Leuten Auskunft gegeben. Bei mir zu Hause haben am Wochenende oft die Landwirte angerufen, die Fragen hatten.

Die Bauern und die Mühlenbesitzer mussten ihr Land für die Seen hergeben. War es schwer, sie zu überzeugen?

Trögl: Der Grunderwerb ist immer eine der größten Herausforderungen bei solchen Pro-

jekten. Es ging um rund 2.800 Hektar Fläche. Die Mühlen waren zwar nicht mehr rentabel, aber die Besitzer mussten ihr Zuhause aufgeben. Da muss man freundlich auf die Leute zugehen, sein Werk verteidigen und auch Anregungen aufnehmen. Weil uns das gelungen ist, ist das Verhältnis zu den Mühlenbesitzern heute noch gut. Nur durch das Miteinander wurde das Projekt geschaffen.

Funktioniert auch das Miteinander von Wasserwirtschaft und Tourismus?

Trögl: Man muss immer alles abstimmen. Für Einrichtungen wie Kioske und Seezentren waren von Anfang an die Zweckverbände zuständig. Die Ufergrundstücke gehören aber, wie im Landtagsbeschluss vorgesehen, dem Freistaat Bayern. Bei der Gestaltung der Ufer muss also alles gemeinsam entschieden werden.

Was halten Sie von der touristischen Entwicklung?

Trögl: Ich freue mich, dass die Seen so gut angenommen werden und so viele Leute etwas am Tourismus verdienen können. Aber ich gehe selbst lieber an den Iglersbachsee oder an den Rothsee, wo es schön ruhig ist.



1965

Bekanntmachung
des Projektentwurfs
in der Öffentlichkeit

16.07.1970

Landtagsbeschluss zum
Bau des Fränkischen
Seenlands

04.07.1974

Stollenanschlag am
Altmühlüberleiter

1975-1986 Bau des Kleinen Brombachsees

1975-1984 Bau des Altmühlsees

1983-2000 Bau und Einstau des

Ludwig-Donau-Main-Kanal bauen ließ. Dessen Nachfolger, der Main-Donau-Kanal, verläuft heute durch das Fränkische Seenland. Eigentlich wurde er nur als Transportweg geplant. Als Zweifel an seiner Wirtschaftlichkeit laut wurden, kam die Idee, die Wasserstraße auch zur Überleitung zu nutzen und ihr damit eine weitreichendere Bedeutung zu geben, gerade recht.

Wiesen unter Wasser

Doch die Kanalüberleitung war nur ein Teil des visionären Plans, der 1965 erstmals in dieser Form an die Öffentlichkeit gelangte. Weit länger als der Wassermangel in Franken beschäftigte das Hochwasserproblem im Altmühltal Landwirte, Politiker und Planer. Zwischen Gunzen-

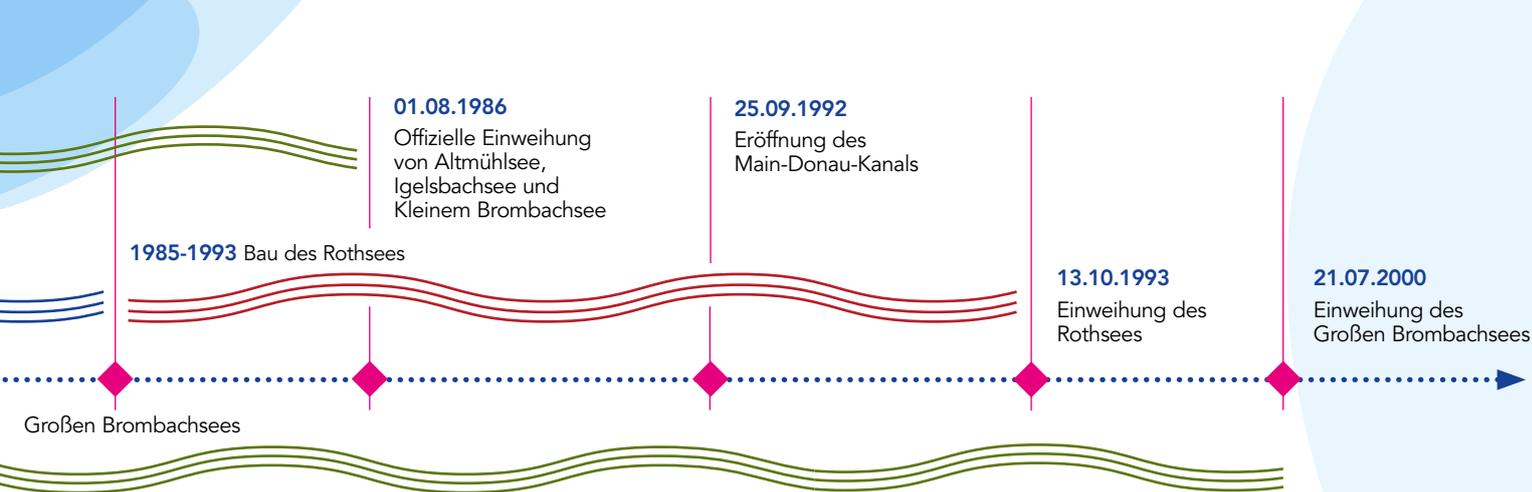
hausen und Treuchtlingen gefährdeten solche Hochwasserereignisse Siedlungen, Gewerbegebiete und auch die Heuernte der Bauern, denn wegen des geringen Gefälles der Altmühl stand übergetretenes Wasser mitunter wochenlang auf den Uferwiesen.

Der Plan, das Altmühlhochwasser zu speichern und nach Norden überzuleiten, stieß in der Gegend sofort auf großes Interesse – auch beim Gunzenhäuser Landtagsabgeordneten Ernst Lechner. Dieser erkannte auch, wie er selbst später festhielt, „die einmalige Chance, Westmittelfranken und insbesondere meinem Stimmkreis durch die Entwicklung von Freizeit- und Erholungseinrichtungen im Rahmen dieses wasserbaulichen Projekts eine zusätzliche Ein-

kommensquelle zu erschließen (...)“. Denn die Gegend war vor allem von der Landwirtschaft geprägt, die sich immer weniger lohnte. Viele junge Leute zogen deshalb weg.

Der Landtag wird überzeugt

MdL Ernst Lechner wurde in den folgenden Jahren zu einem engagierten Fürsprecher der Pläne und gilt heute als „Vater des Fränkischen Seenlands“. Einen ersten Erfolg verzeichneten er und seine Mitstreiter, als 1967 die Ausarbeitung einer Studie der Obersten Baubehörde im bayerischen Innenministerium genehmigt wurde. Zudem wurden den Abgeordneten eine Kosten-Nutzen-Untersuchung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und



ein Realisierungskonzept der Wasserwirtschaftsverwaltung vorgelegt.

1970 reichte MdL Ernst Lechner den Antrag zum Beschluss über den Bau der Wasserspeicher ein. Zur Abstimmung kam es am 16. Juli 1970, in der letzten Sitzung vor der Sommerpause. Mit dem einstimmigen Beschluss des Parlaments erntete der Abgeordnete die Früchte seiner fünfjährigen politischen Überzeugungsarbeit.

Der Landtagsbeschluss enthielt bereits die drei Projektziele Wasserüberleitung, Hochwasserschutz und Erschließung für die Erholung. Und noch ein weiterer entscheidender Punkt wurde festgelegt: Die Grundstücke an den Seeufren sollten „in das Eigentum der öffentlichen Hand

übergeführt werden, um den freien Zugang und den Gemeingebrauch sicherzustellen“. Damit waren die Weichen gestellt: Mitten im wasserarmen Mittelfranken sollte das zugänglichste Seenland Deutschlands entstehen.

Ein Beschluss, aber keine Mittel

Der Landtagsbeschluss war jedoch erst der Anfang. Bevor die Umsetzung beginnen konnte, musste erst einmal Geld bereitgestellt werden. Die Experten rechneten mit Kosten von rund 560 Millionen DM. Dass so große Summen in einen einzelnen Regierungsbezirk fließen sollten, war nicht einfach durchzusetzen. Der politische Kampf der Seenland-Befürworter ging also weiter. Außerdem stand vor dem Baubeginn

EIN PRODUKT DER AUFBRUCHSTIMMUNG

„Der damals (in den 1960ern) aufkommende Wohlstand – nicht zuletzt auch spürbar in den Kassen der öffentlichen Hand – ließ neue Ideen reifen. So gesehen ist das Projekt *Überleitung von Altmühl- und Donauwasser in das Regnitz-Main-Gebiet* auch ein Produkt der damaligen Aufbruchstimmung.“

Ernst Lechner (1925 - 2013), Landtagsabgeordneter von 1962 bis 1986 und „Vater des Fränkischen Seenlands“



„DER BAU HAT SICH GELOHNT!“

„Durch den Klimawandel werden Starkregenfälle und lange Trockenzeiten häufiger. Die Speicherung sorgt hier für einen Ausgleich. 2019 wurden mehr als 230 Millionen Kubikmeter in den Norden Bayerns geleitet. Auch wenn sich die Ausgangslage seit der Planung des Fränkischen Seenlands unter anderem durch Verbesserungen in der Abwasserbeseitigung geändert hat: Ohne dieses Wasser wäre die Wasserqualität in Regnitz und Main deutlich schlechter. Aus wasserwirtschaftlicher Sicht hat sich der Bau gelohnt.“

Helga Pfitzinger-Schiele, Abteilungsleiterin
Überleitung Donau-Main beim Wasserwirtschaftsamt Ansbach

erst einmal die detaillierte Planung. Um ein Jahrhundertprojekt wie den Bau des Fränkischen Seenlands zu verwirklichen, war gebündelte Fachkompetenz gefragt. Mit dem Talsperren-Neubauamt Nürnberg wurde deshalb eine eigene Behörde gegründet. Dort arbeiteten Spezialisten aus verschiedenen Bereichen von Wasserbau über Maschinen- und Elektrotechnik bis hin zur Landschaftspflege. Je nach Bedarf wurden weitere Experten hinzugezogen, zum Beispiel für die Statik der Stauanlagen oder beim Thema Naturschutz.

Für die Menschen in der Region wurde es jetzt erst: Bauern mussten ihre Felder und Hopfengärten gegen eine Entschädigung abgeben. Ein paar Familien waren sogar gezwungen, ihr



Kontrollgang im Damm des Großen Brombachsees.

Zuhause zu verlassen. So versanken zum Beispiel im Brombachtal elf Mühlen in den Fluten. Die meisten sahen die Seen jedoch als Chance, sich eine neue Zukunft aufzubauen, sodass es kaum Widerstände gegen das Projekt gab.

Die Bagger rollen an

Am 4. Juli 1974 begannen mit dem offiziellen Stollenanschlag am Altmühlüberleiter die Bauarbeiten für das Fränkische Seenland. Am Main-Donau-Kanal, der ebenfalls ein wichtiger Bestandteil des Überleitungssystems werden sollte, wurde bereits seit Anfang der 1960er Jahre gearbeitet. Um das Wasser über die Schifffahrtsstraße ins Fränkische Seenland zu transportieren, wurden an fünf Schleusen entlang des Kanals



Der Main-Donau-Kanal: internationale Wasserstraße und Teil des Überleitungssystems.

Pumpwerke installiert. Größere Änderungen der Pläne waren nicht nötig.

Der Bau der Seen stellte die Planer dagegen vor einige Herausforderungen. So musste zum Beispiel im breiten und flachen Altmühltal ein 12,5 Kilometer langer Ringdamm aufgeschüttet werden, um das Altmühlhochwasser in einem See aufzufangen. Es entstand der nur rund 2,5 Meter tiefe Altmühlsee.

Der Altmühlüberleiter, der teils in einem unterirdischen Stollen verläuft, führt das Wasser aus dem Altmühlsee unter der Europäischen Wasserscheide hindurch in den Kleinen Brombachsee. Hier begannen die Bauarbeiten, wie auch beim Igelsbachsee, ebenfalls in den 1970ern. Die

beiden Vorsperren sind jeweils durch einen Zwischendamm vom Großen Brombachsee getrennt. Ihr Wasserstand wird konstant gehalten, während er im Großen Brombachsee je nach Bedarf um bis zu sieben Meter abgesenkt werden kann, wobei die durchschnittliche Schwankung nur zwei bis drei Meter jährlich beträgt. Am 1. August 1986 wurden Altmühlsee, Kleiner Brombachsee und Igelsbachsee offiziell eingeweiht.

Im Tal der Kleinen Roth wurde außerdem von 1986 bis 1992 ein Zwischenspeicher für die Kanalüberleitung gebaut: der Rothsee. Wie beim Brombachsee gibt es auch hier eine Vorsperre mit annähernd konstantem Wasserstand und eine Hauptsperre, in der der Wasserspiegel

NEUES LEBEN IN DER ALTEN MÜHLE

Wer mehr über die Entstehung der Seen und die Technik hinter dem Freizeitparadies erfahren möchte, ist in der Mandlesmühle richtig. Nach der Flutung des Großen Brombachsees wurde sie Sitz der See-meisterstelle des Wasserwirtschaftsamts Ansbach.

In der angrenzenden historischen Scheune ist außerdem das Infozentrum „Seenland – Wasser für Franken“ untergebracht. Auf 300 Quadratmetern zeigt es anschaulich, wie aus der bäuerlichen Landschaft innerhalb weniger Jahrzehnte das attraktive Seenland entstand.

www.fraenkisches-seenland.de/sehenswertes





Das Ausflugsschiff „MS Altmühlsee“ ist auf dem gleichnamigen See unterwegs.

schwankt. Am 13. Oktober 1993 feierte man seine offizielle Einweihung.

Besonders aufwendig war der Bau des Großen Brombachsees, des größten staatlichen Wasserspeichers in Bayern. Dafür wurde ab 1983 das Brombachtal bei Allmannsdorf mit einem 1,7 Kilometer langen Damm abgeschlossen. Rund vier Millionen Kubikmeter Erdmaterial waren für den Dammbau nötig. 1993 wurde mit dem Einbau des bis zu 32,5 Meter tiefen Sees begonnen. Im Jahr 2000 war das Fränkische Seenland schließlich offiziell komplett.

Heute werden im Schnitt rund 150 Millionen Kubikmeter Altmühl- und Donauwasser jährlich

über das Fränkische Seenland in Regnitz, Rednitz und Main geleitet. Etwa 15 Prozent dieser Menge gelangen durch den Altmühl- und Brombachsee in den Norden, die anderen 85 Prozent fließen durch den Main-Donau-Kanal mit dem Rothsee als Zwischenspeicher.

50 Jahre nach dem Landtagsbeschluss zeigt sich, dass alle Ziele des Projekts erreicht wurden: Die Wasserqualität im Main-Gebiet wurde verbessert und das Altmühlhochwasser richtet weniger Schaden an. Vor allem aber übertraf die touristische Entwicklung alle Erwartungen. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Region in ein kontrastreiches Urlaubsparadies verwandelt.

DIE ÜBERLEITUNG IN ZAHLEN

20,78 km² groß ist die gesamte Wasserfläche der Seen.

28,44 km² Fläche wurden insgesamt für den Bau benötigt.

Rund 190 Millionen m³ Wasser können die Seen maximal speichern.

Ca. **150 Millionen m³** Wasser werden im Durchschnitt jedes Jahr in den Norden übergeleitet, davon ca. 85 % über Main-Donau-Kanal und Rothsee und ca. 15 % über Altmühlsee und Brombachsee.

7,1 Millionen m³ Erdreich wurden für die Dämme aufgeschüttet.

Etwa **30.000 l** Diesel wurden während der Hochphase des Baus täglich für die Baumaschinen verbraucht.

Über **40** Mitarbeiter des Wasserwirtschaftsamts Ansbach kümmern sich um den Erhalt der Überleitungsanlagen.



Krafthaus am Brombachsee bei der Abgabe von 12 m³/s.



Auf dem Weg der Wasserkraft.

ENERGIE AUS DEN SEEN

Die Wasserüberleitung im Fränkischen Seenland wird auch zur umweltfreundlichen Stromerzeugung genutzt.

Fünf Kraftwerke an den Seen und am Main-Donau-Kanal erzeugen im Durchschnitt rund 15 Millionen Kilowattstunden elektrische Energie pro Jahr. Das entspricht dem Verbrauch von mehr als 4000 Haushalten.

Je nach Wassermengen und Fallhöhe kommen verschiedene Turbinentypen zum Einsatz. Die beiden Durchströmturbinen im Krafthaus

Brombachsee sind zum Beispiel für kleinere Wassermengen ideal. Im Krafthaus Rothsee ist zusätzlich zur Durchströmturbine auch eine Rohr-S-Turbine installiert, denn hier werden zwischendurch auch größere Mengen abgegeben. Eine Francis-Turbine kommt im leistungsstärksten Kraftwerk an der Schleuse Hilpoltstein des Main-Donau-Kanals zum Einsatz, wo die Fallhöhe 24,7 Meter beträgt.

Zwei weitere Kraftwerke wurden 2013 in Betrieb genommen: Jetzt wird auch am südlichen Ende des Rothseedamms und an der Schleuse Leerstetten Strom erzeugt.

ERLEBNISPFAD WEG DER WASSERKRAFT



Von der Funktionsweise alter Wasserräder bis zum modernen Krafthaus Brombachsee zeigt der 2019 neu eröffnete Erlebnispfad „Weg der Wasserkraft“, wie die Energie des Wassers im Fränkischen Seenland eingesetzt wurde und wird.

Die rund fünf Kilometer lange Route am Damm des Großen Brombachsees und im Bereich der Mandlesmühle ist ideal für einen Familienausflug, denn verschiedene Erlebnisstationen vermitteln unterwegs Wissen auf anschauliche Art: Die Spaziergänger treten zum Beispiel in einen „Sägewettkampf“ mit der Wasserkraft, testen ihr Wissen an Rätselstationen oder werfen einen „Röntgenblick“ in den See.

Die App und der virtuelle „Wasserradz“ als Begleiter machen die Tour auch für Kinder spannend.

www.fraenkisches-seenland.de/wanderwege



Badestrände und Ferienhöfe machen das Fränkische Seenland zum beliebten Familienziel.

VON DER AGRARLANDSCHAFT ZUM SEENPARADIES

Bei der Planung der Seen standen noch Wasserüberleitung und Hochwasserschutz im Mittelpunkt. Schnell entwickelten sie sich jedoch zum Freizeit- und Urlaubsparadies.

Familien bauen Sandburgen am Strand, Stand-up-Paddler gleiten übers Wasser, weiter draußen kreuzen die Segelschiffe, auf den ebenen Uferwegen sind Radler und Spaziergänger unterwegs: Im Sommer verströmt das Fränkische Seenland mediterranes Flair. Dabei sind die Seen dank ihrer zentralen Lage in Bayern schnell zu erreichen. Und sie haben den Seen im Süden des Freistaats

etwas voraus: Dank des Weitblicks der Planer sind sie rundum frei zugänglich.

Die Zugänglichkeit der Ufer wurde bereits im Landtagsbeschluss zum Bau des Fränkischen Seenlands festgelegt und ist heute einer der großen Pluspunkte der Urlaubslandschaft. Ein weiterer ist ihre Vielfalt. Für familienfreundliche



Trimaran „MS Brombachsee“..

Sandstrände und ruhige Naturschutzzonen ist hier ebenso Platz wie für neue Wassersporttrends.

In den 1970er Jahren waren die meisten Menschen in der Region noch in der Landwirtschaft beschäftigt. Die Infrastruktur war schlecht und touristische Angebote waren nicht vorhanden. Im Landtagsbeschluss wurde deshalb als drittes Projektziel festgelegt, die neuen Seen für die Erholung zu erschließen, um so neue Einkommensquellen für die Bevölkerung vor Ort zu schaffen.

Vom Landwirt zum Gastgeber

Zuständig für die touristische Erschließung der Seen waren die Zweckverbände, zu denen sich die Anliegergemeinden mit den Landkreisen und dem Bezirk Mittelfranken zusammenschlossen.

„WIR MUSSTEN VON NULL AUS ALLES AUFBAUEN“

Horst Bieswanger, ab 1990 erster Geschäftsführer des neuen Tourismusverbands Fränkisches Seenland, erinnert sich an die Anfänge der Urlaubsregion.

Wenn Sie sich das Fränkische Seenland heute anschauen: Haben Sie es sich vor rund 50 Jahren so vorgestellt?

Bieswanger: Die rasante touristische Entwicklung hat damals keiner ahnen können.

Wurden die Weichen damals trotzdem schon richtig gestellt?

Bieswanger: Durchaus. Konzepte für die touristische Nutzung wurden frühzeitig entwickelt, die erforderlichen Infrastruktur- und Freizeiteinrichtungen geschaffen. Dafür wurde schon 1982 eine Werbegemeinschaft gegründet, in die alle Interessensgruppen – auch der Naturschutz – mit einbezogen waren.

Wie war die Haltung vor Ort?

Bieswanger: Der Landtagsbeschluss fiel auf sehr fruchtbaren Boden. Auch die Landwirte,

die Land für den Bau der Seen abgeben mussten, sahen die Chancen, die der Tourismus als neue Einkommensquelle bot.

Was waren die größten Herausforderungen?

Bieswanger: Im Tourismus mussten wir von Null aus alles aufbauen. Die erforderlichen Urlaubsunterkünfte mussten geschaffen, die Gastgeber geschult und attraktive Werbeprospekte erstellt werden. Anfangs war es gar nicht immer einfach, die Interessen aller unter einen Hut zu bringen.

Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten...

Bieswanger: Am Anfang hatten wir Zuwachsraten von 15 bis 20 Prozent im Jahr. Bereits in den ersten zehn Jahren verdreifachte sich die Anzahl der Betten von rund 3.000 auf 9.000.

Was zeichnet die Region besonders aus?

Bieswanger: Rund um die Seen gibt es keine Privatgrundstücke, die Seen sind für jeden frei zugänglich. Die Gäste schätzen neben der fränkischen Kulturlandschaft vor allem die attraktiven Freizeiteinrichtungen. Leuchttürme sind zum Beispiel die „MS Brombachsee“, der in Europa einzigartige Trimaran, oder die neue Wakeboardanlage.



„WIR HABEN EINIGES BEWEGT.“

„In den 1970ern war die Region touristisches Neuland, die meisten Beschäftigten arbeiteten noch in der Landwirtschaft. Die Beratungsstelle Mittelfränkisches Seengebiet wurde geschaffen, um die Bevölkerung beim Strukturwandel zu begleiten – von Einzelberatungen und Förderungen bis zu Gruppenangeboten und Weiterbildung. Wir haben einiges bewegt. Ich kenne kein anderes Beispiel für eine Agrarregion, die innerhalb von nur einer Generation einen so massiven Wandel bewältigt hat – und es dabei geschafft hat, die Bevölkerung mitzunehmen und authentisch zu bleiben.“

Ernst Birmmeyer, Leiter der Beratungsstelle Mittelfränkisches Seengebiet von 1989 bis 2005

Der Flächenverlust durch den Bau der Seen stellte die Landwirte zum Teil vor große Herausforderungen. Sie konnten ihre Höfe nicht mehr oder nur noch im Nebenerwerb betreiben. Um die Betroffenen zu unterstützen nahm 1979 die „Beratungsstelle Mittelfränkisches Seengebiet“ des Amts für Landwirtschaft die Arbeit auf. Sie wurde nicht nur für die Bauern, sondern für die ganze Bevölkerung zum Ansprechpartner. Wer im Tourismus Fuß fassen wollte, erhielt unabhängige Beratung von der Planung über die Förderung bis zum Einstieg in den Markt. Schulungen und Seminare vermittelten die Grundlagen. Allein an den Gästebeherbergungsseminaren nahmen mehr als 600 Menschen teil. Wie zukunftsorientiert die Stelle arbeitete, zeigt



Die Region hat sich ihren fränkischen Charakter bewahrt.

sich zum Beispiel daran, dass bereits Ende der 1990er erste Seminare zum Thema E-Mail im Tourismus angeboten wurden.

Später wurden zielgruppenorientierte Angebote entwickelt, zum Beispiel zu den Themen Urlaub mit Kleinkindern oder Barrierefreiheit, die heute eine große Rolle in der Region spielen. Dabei arbeitete man immer eng mit den Zweckverbänden und der 1982 gegründeten Werbegemeinschaft „Neues Fränkisches Seenland“ zusammen, aus der 1990 der Tourismusverband Fränkisches Seenland hervorging.

Vom Bau der Seen gingen Impulse für die ganze Region aus. Innerhalb kurzer Zeit löste

„ICH MÖCHTE, DASS UNSER SEENLAND BREIT AUFGESTELLT IST!“

Hans-Dieter Niederprüm ist seit 2009 Geschäftsführer des Tourismusverband Fränkisches Seenland.

Anfangs schien die touristische Entwicklung im Fränkischen Seenland fast ein Selbstläufer zu sein. Wie war die Situation 2009?

Niederprüm: Fast 25 Jahre nach der Flutung der ersten Seen war das Fränkische Seenland nicht mehr neu. Es gab einen heftigen Investitionsstau und dadurch ein Qualitätsproblem an den Seen und bei den Unterkünften. Die Übernachtungszahlen stagnierten, wenn auch auf relativ hohem Niveau. Außerdem machte jeder See seine eigene Werbung.

Was waren Ihre ersten Projekte?

Niederprüm: Zuerst ging es darum, ein gemeinsames Erscheinungsbild zu schaffen. Zusammen mit einer Agentur entwickelten wir ein neues Logo und einen neuen, zeitgemäßen Internetauftritt. Dann starteten wir den

Leitbildprozess, aus dem der erste Slogan „Fränkisch.Seen.Land.“ hervorging. Aus ihm spricht schon das Ziel, den Schwerpunkt nicht länger nur auf die Seen zu setzen, sondern die ganze Region in den Blick zu nehmen.

Wie ging es weiter?

Niederprüm: Die im Leitbildprozess gesteckten Ziele waren auf zehn Jahre angelegt. Mir war es aber wichtig, die Marke noch stärker zu schärfen. Das Ergebnis des Markenprozesses ist unsere Positionierung als kontrastreichstes Seenland Deutschlands mit dem Kernwert Zugänglichkeit.

Wie haben die touristischen Akteure vor Ort auf diese Prozesse reagiert?

Niederprüm: Zunächst mit fränkischer Zurückhaltung. Vor allem der Service-Q-Prozess wurde aber begeistert aufgegriffen. Zahlreiche Gastgeber, Servicestellen und Freizeitanbieter haben sich zertifizieren lassen und im Zuge dessen auch investiert. Die Zweckverbände, aber auch die Gemeinden haben viel Geld in die Hand genommen – das zeigen Beispiele wie das historische Kornhaus in Spalt oder das Gilardi-Haus in Allersberg.

Welche Ziele sind schon erreicht?

Niederprüm: Einer der größten Erfolge ist, dass neben öffentlichen auch wieder private Investitionen getätigt werden – wie beim Floating Village Brombachsee oder der Wakeboardanlage. Wir haben jetzt eine gemeinsame Dachmarke und die Qualität ist gestiegen.

Was sind die größten Herausforderungen für die Zukunft?

Niederprüm: Mein Credo ist bündeln, bündeln, bündeln – um mit den schnellen Entwicklungen im Tourismus Schritt zu halten. Vielleicht ist die Corona-Krise hier sogar eine Chance, das Hamsterrad etwas zu bremsen und wieder einmal Projekte in Ruhe auszuarbeiten, bevor man damit auf den Markt geht. Ein Zukunftsthema ist auf jeden Fall die nachhaltige Aufstellung unserer Region. Außerdem müssen wir den Privatvermietungssektor stärken und die Unterkunftskapazitäten erhöhen. Wir sind im Moment schon sehr stark bei Tagesausflüglern sowie Campern und Wohnmobilreisenden, aber ich möchte, dass unser Seenland breit aufgestellt ist!



Neues Leuchtturmprojekt: der Fränkische WasserRadweg.



Floating Village Brombachsee.

im Fränkischen Seenland der Dienstleistungssektor die Landwirtschaft als wichtigste Einkommensquelle ab.

Besucheransturm zum Auftakt

Nicht nur an den Seen selbst wurde fleißig gebaut, parallel dazu gab es Investitionen in Straßenbau, Dorferneuerung und Flurbereinigung. Als die Flutung des Altmühlsees den ersten Besucheransturm in der Region auslöste, war klar, dass dem Fränkischen Seenland eine rasante touristische Entwicklung bevorstand. Vor allem die Nürnberger waren begeistert von der Urlaubslandschaft „vor der Haustür“, doch nicht nur die Tagesausflügler kamen in Scharen.

Zwischen 1983 und 2016 stiegen die Übernachtungszahlen laut den Daten des Landesamts für Statistik um rund 400 Prozent. Mit dem Vier-Sterne-Aktiv-Hotel „Parkhotel Altmühltal Gunzenhausen“ und dem „Strandhotel Seehof“ in Langlaur gab es Anfang der 1990er Jahre die ersten größeren privatwirtschaftlichen Investitionen. Innovative Projekte wie das „Floating Village Brombachsee“ mit seinen schwimmenden Ferienhäusern folgten. Das Freizeitangebot wuchs ebenfalls ständig, wobei sich die Region offen für Trends zeigte. Kitesurfen, Water Pedelegs, die Zipline über den See in Enderndorf, Stand-up-Paddeln oder der Wakepark: Es gibt immer wieder Neues auszuprobieren – auch an Land. Jüngstes Großprojekt ist hier der über-

regionale Fränkische WasserRadweg, der 2019 eröffnet wurde.

Trotz des schnellen Wandels gelang es den Verantwortlichen, den ländlichen Charakter der Gegend sowie die traditionellen Dorfstrukturen zu bewahren und die Wertschöpfung vor Ort zu halten. 3000 bis 4000 Arbeitsplätze in der Region hängen mit dem Tourismus zusammen. Die vielen Ferienhöfe und ländlichen Unterkünfte zeichnen das Fränkische Seenland heute aus. Auch die Gäste schätzen nach wie vor das echt fränkische Flair: 2019 verzeichnete die Urlaubsregion zum dritten Mal in Folge mehr als 1 Million Übernachtungen.



Barrierefreie Angebote sorgen dafür, dass alle gemeinsam den Urlaub genießen können.



Panoramaaufzug auf der „MS Brombachsee“.

ZUGÄNGLICH – FÜR ALLE

Beim Thema Barrierefreiheit hat das Fränkische Seenland eine Vorreiterrolle übernommen. Bereits 1996 wurde der erste Prospekt mit dem Titel „Seenland barrierefrei“ herausgegeben. Die Region war 2008 Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft „Leichter Reisen – Barrierefreie Urlaubsziele in Deutschland“ und 2015 eine von zehn bayerischen Pilotregionen für das Projekt „Reisen für Alle“, das ein bundesweit einheitliches Kennzeichnungssystem entwickelt hat, mit dem Menschen mit Handicap Angebote eigenständig beurteilen können. Gast-

gewerbliche Betriebe, Tourist-Informationen, Reisebüros, Reiseveranstalter, Verkehrsträger, Freizeitanbieter, Taxiunternehmen, Ärzte und öffentliche Infrastruktur: Sie alle können nach dem einheitlichen System gekennzeichnet werden. Die Standards haben touristische Verbände und Betroffenenverbände zusammen festgelegt.

Die Angebote für mobilitätseingeschränkte Urlauber gehen dabei weit über Behindertenparkplätze und -toiletten sowie Unterkünfte hinaus. Strandrollstühle und Baderampen, ebene Wege

rund um die Seen, barrierefreie Museen und Freizeitangebote stehen zur Verfügung. Auch die „MS Altmühlsee und die „MS Brombachsee“ sind barrierefrei. Auf Letzterer sind alle drei Decks über einen Panoramaaufzug erreichbar, den auch Familien mit Kinderwagen oder Ältere gern benutzen. Eine eigene Website und eine jährlich erscheinende Broschüre bündeln die Angebote.

www.seenland-barrierefrei.de



Die Neumühle musste wie zehn weitere Mühlen dem Brombachsee weichen.



Unterwegs auf dem Mühlenweg.

AUF DEN SPUREN DER VERSUNKENEN MÜHLEN



Der Mühlenweg Absberg bietet Gelegenheit, bei einer entspannten Wanderung in die Geschichte des Fränkischen Seenlands einzutauchen.

Jahrhundertlang nutzten die Menschen am Brombach und Igelsbach die Kraft des Wassers, um Getreide zu mahlen, Holz zu sägen und später auch zur Stromerzeugung. Als der Bau des Fränkischen Seenlands beschlossen wurde, standen noch zwölf Wassermühlen an der „Mühlstraße“ im Brombachtal. Elf wurden vom Freistaat Bayern aufgekauft und abgeris-

sen. Der Mühlenwanderweg Absberg erinnert an diese im Brombachsee „versunkenen Mühlen“. Zu jeder gibt es an der 5 Kilometer langen Route eine Infotafel, die Wissenswertes über die Geschichte und die Bewohner der Mühle erzählt. Die zwölfte – die Mandlesmühle – beherbergt heute das Seenland-Infozentrum.



Altmühlsee

STECKBRIEF ALTMÜHLSEE

Bauzeit: 1976-1985

Länge: bis 3,5 km, Breite bis 1,5 km

Tiefe: bis 2,5 m

Uferlänge: ca. 13,5 km, davon Strand ca. 1,1 km

Gesamtfläche: 450 ha (Wasserfläche 250 ha,
Flachwasserzone und Vogelinsel 110 ha)

Zuleiter ca. 5 km

Altmühlüberleiter 8,7 km

Rad- und Wanderweg um den See: ca. 12,5 km

Seezentren: Schlungenhof, Muhr am See und Wald mit Segelschule, Surfzentrum Schlungenhof, Erholungsanlagen am Zuleiter in Gern und Mörsach

Besonderheiten: Naturschutzgebiet Vogelinsel mit Lehrpfad (1,5 km) und Aussichtsturm, Ausflugsschiff „MS Altmühlsee“ mit Linienfahrten von Mai bis Oktober und Sonderfahrten, Erlebnisspielplatz Seezentrum Wald, Aussichtshügel Wiesmet, Nesselbachzuleiter



Großer Brombachsee

STECKBRIEF BROMBACHSEE

GROSSER BROMBACHSEE

Bauzeit: 1983-1992, danach Einstau bis 1999

Länge: bis 5,1 km, Breite bis 2,0 km

Tiefe: bis 32,5 m

Uferlänge: ca. 18 km, davon Strand ca. 1,3 km

Gesamtfläche: 870 ha

Rad- und Wanderweg um den See: ca. 16 km

Seezentren: Ramsberg am Brombachsee,

Pleinfeld-Süd, Allmannsdorf, Absberg-Seespitz
und Enderndorf am See

Besonderheiten: in Europa einzigartiger Trima-
ran „MS Brombachsee“ mit Linienfahrten von
April bis Oktober und Sonderfahrten, Floating
Village Brombachsee mit Schwimmenden
Ferienhäusern im Ramsberger Hafen



Kleiner Brombachsee

KLEINER BROMBACHSEE

Bauzeit: 1975-1985

Länge: bis 2,5 km, Breite bis 1,0 km

Tiefe: bis 13,4 m

Uferlänge: ca. 9,6 km, davon Strand ca. 1,1 km

Gesamtfläche: 250 ha

Rad- und Wanderweg um den See: ca. 9,0 km

Seezentren: Langlau und Absberg (Badehalbinsel und Seemeisterstelle)

Besonderheit: Badehalbinsel Absberg mit Wakepark Brombachsee

IGELSBACHSEE

Bauzeit: 1979-1985

Länge: bis 2,2 km, Breite bis 0,4 km

Tiefe: bis 11,5 m

Uferlänge: ca. 7 km, davon Strand ca. 0,25 km



Igelsbachsee

Gesamtfläche: 90 ha

Rad- und Wanderweg um den See: ca. 6,5 km

Erholungszentrum: Enderndorf am See

Besonderheit: AbenteuerWald Enderndorf mit Flyline quer über den See



Rothsee

STECKBRIEF ROTHSEE

Bauzeit: 1985-1992

ROTHSEE-VORSPERRE

Länge: bis 1,8 km, Breite bis 0,3 km

Tiefe: bis 8,5 m

Uferlänge: ca. 4,5 km, davon Strand ca. 0,03 km

Wasserfläche: 55 ha

Rad- und Wanderweg um den See: ca. 4,4 km

Erholungszentren: Birkach und Grashof
Naturschutzgebiet

ROTHSEE-HAUPTSPERRE

Länge: bis 1,8 km, Breite bis 1,5 km

Tiefe: bis 15,4 m

Uferlänge: ca. 8,0 km

Wasserfläche: 165 ha

Rad- und Wanderweg um den See: ca. 7,1 km

Seezentrum: in Heuberg
Naturschutzgebiet

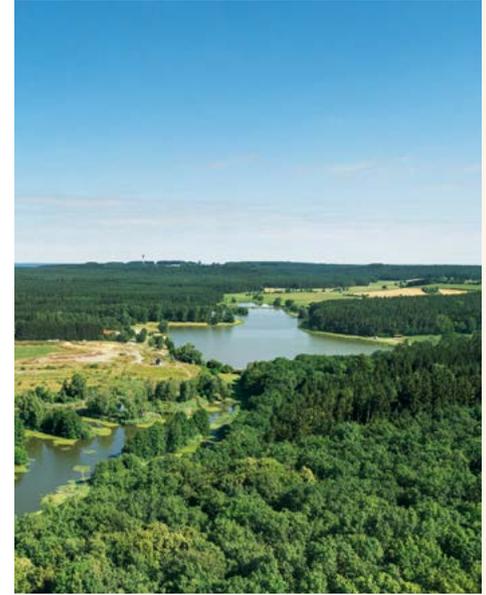
Besonderheit: integrative LBV-Umweltstation



Hahnenkammsee

STECKBRIEF HAHNENKAMMSEE

Einweihung: 1977
Lage: 500 m südlich von Hechlingen im Hahnenkamm
Länge: 1,3 km, Breite 230 m
Wasserfläche: 23 ha
Rad- und Wanderweg um den See: ca. 3 km
Gastronomie mit Biergarten



Dennenloher See

STECKBRIEF DENNENLOHER SEE

Länge: 1,1 km, Breite 280 m
Tiefe: bis 2,4 m
Wasserfläche: 22 ha
Rad- und Wanderweg am See: ca. 2 km



Altmühlsee mit Vogelinsel.



Fischadler im Flug.

KÜNSTLICH ENTSTANDEN – ABER NATÜRLICH SCHÖN

Mit dem Bau der Seen verloren nicht nur Menschen ihr Land, sondern auch viele Tiere ihren Lebensraum. Wo sich vorher Wiesen und Felder erstreckten, lagen plötzlich Wasserflächen. Um diesen Verlust auszugleichen, wurden an den Seen große Naturschutzgebiete mit eingeplant. So nimmt das Naturschutzgebiet „Vogelfreistätte Flachwasser- und Inselzone im Altmühlsee“ – bekannt als Vogelinsel – rund zwei Fünftel der Seefläche ein.

Zusätzlich wurde das „Wiesmet“, das sich zwischen dem Altmühlsee und der Stadt Ornbau erstreckt, besser an die Bedürfnisse der wiesenbrütenden Vogelarten angepasst, die ihre Brutgebiete in der Altmühlau verloren.

Auch im Brombachtal entstanden wertvolle Naturräume, darunter eine Weiherkette, Sandflächen und ein Niedermoor.



LBV-Umweltstation am Rothsee.

Umweltstationen des LBV

Am Rothsee ist rund ein Quadratkilometer des Uferbereichs dem Naturschutz vorbehalten. Sandlebensräume entstanden an der Vorsperre, während die Hauptsperre mit ihrem wechselnden Wasserstand ein Anziehungspunkt für Watvögel sowie für Fische und Amphibien, die in warmen Flachwasserzonen laichen, ist. Direkt am Ufer des Rothsees sowie in Muhr a. See am Altmühlsee betreibt der Landesbund für Vogelschutz (LBV) jeweils eine Umweltstation. Beide bieten ein abwechslungsreiches Führungs- und Erlebnisprogramm für Kinder und Erwachsene – und bringen so die Natur den Menschen näher.

„EIN BEDEUTENDER RASTPLATZ FÜR ZUGVÖGEL“

Martina Widuch, Diplom-Biologin und Naturpädagogin, ist Leiterin der LBV-Umweltstation am Altmühlsee.

Der Landesbund für Vogelschutz (LBV) war zunächst gegen den Bau der Seen. Wieso hat sich diese Haltung geändert?

Widuch: Der Bau des Altmühlsees hat ein großes zusammenhängendes Feuchtwiesengebiet mit vielen Wiesenbrütern halbiert. Aber bei den Bauplanungen wurde der Naturschutz schon früh einbezogen.

Was haben die Naturschützer eingebracht?

Widuch: Der LBV hat darauf geachtet, dass Ersatz geschaffen wird. Verschiedene Planungsbüros waren daran beteiligt, aus der Insel im Altmühlsee einen facettenreichen Lebensraum zu modellieren. Außerdem wurde vereinbart, das angrenzende Wiesmet zu optimieren.

Was ist das Besondere an der Vogelinsel?

Widuch: Die Vogelinsel bietet nicht nur einen Lebensraum für viele Arten, sondern ist mit

ihrer Größe von rund 200 Hektar auch ein bedeutender Rastplatz für Zugvögel. Über 200 verschiedene Vogelarten sind hier schon gesichtet worden. Das Artenspektrum hat sich durch die Wasserflächen natürlich etwas verschoben. Zum Beispiel kann man jetzt viele Entenarten beobachten. Teilweise kommen sie sogar zum Überwintern. Die Schellente ist so ein typischer Wintergast, den es hier ohne den Altmühlsee nicht gäbe. Auch der Fischadler ist regelmäßig hier anzutreffen.

Lassen sich die verschiedenen Interessen von Wasserwirtschaft, Tourismus und Naturschutz vereinbaren?

Widuch: Auf der Vogelinsel klappt das durch die strikte Trennung von Freizeit- und Naturschutzzone gut. Im Wiesmet sind sicher noch Verbesserungen nötig. Man muss miteinander im Gespräch bleiben und Kompromisse finden.

Welche Aufgaben erfüllt der LBV an den Seen?

Widuch: Die Umweltstationen am Altmühlsee und am Rothsee informieren die Leute, bieten Führungen, Umwelt- und Naturerlebnisprogramme. Die Gebietsbetreuung ist für die naturschutzfachliche Seite zuständig und gibt Empfehlungen.



Ideal für Gruppen: Bustour durchs Fränkische Seenland.



Bei geführten Radtouren lernt man die Seen aktiv kennen.

ANGEBOTE FÜR GRUPPEN

BUSREISEN

Rundfahrt Fränkisches Seenland

Eine Reise durch das Fränkische Seenland, auf Wunsch inklusive Schifffahrt

Teilnehmer: 10 bis 50 Personen

Dauer: ca. 8 Stunden

Preis: auf Anfrage

3 Wege – ein Ziel

Von Karl dem Großen bis zum Main-Donau-Kanal

Teilnehmer: bis zu 50 Personen

Dauer: ca. 8 Stunden

Preis: auf Anfrage

RAD- UND WANDERTOUREN

(buchbar für 5 bis 25 Personen)

Radtour Rothsee

Mal geht es am Seeufer entlang, mal durch die Umgebung. Spannende Infos zur Wasserüberleitung und der Natur rund um den Rothsee sind inklusive.

Preis: auf Anfrage

Radeln um den Brombachsee

Unterwegs um den Großen Brombachsee und seine Vorsperren erfahren die Teilnehmer Wissenswertes über die Entstehung der Seen, über die versunkenen Mühlen und vieles mehr.

Preis: auf Anfrage

Radtour ins Wiesmet

Vom Altmühlsee geht es zu einem der wertvollsten Wiesenbrüteregebiete Bayerns, dann durch das Merkendorfer Krautland und den Mönchswald zurück.

Preis: auf Anfrage

Von der Schleuse an den See

Wanderung am Rothsee

Teilnehmer: 5 bis 25 Personen

Dauer: ca. 3,5 Stunden

Preis: auf Anfrage

Vermittler für die Gruppenangebote
ist der Tourismusverband Fränkisches
Seenland. Infos: Tel. 09831/5001-20



Führung auf der Vogelinsel.

IMPRESSUM

Ausgabe 2020

Herausgeber und Idee:

Tourismusverband Fränkisches Seenland
Postfach 1365, 91703 Gunzenhausen
Tel. 09831/5001-20, Fax 09831/5001-40
info@fraenkisches-seenland.de
www.fraenkisches-seenland.de

Fotos:

Bildarchive des Tourismusverband Fränkisches Seenland und seiner Partner sowie der Zweckverbände Brombachsee, Altmühlsee und Rothsee, Manuel Arnu, Andreas Hub, Ralph Goppelt, Gerd Grimm, Gerhard Ruff, Stefan Schaller, Florian Trykowski, Wasserwirtschaftsamt Ansbach, www.multimaps360.de, Miriam Zölllich, ELG Eco Lodges GmbH, vonwegener.de; Vertrag DZT, LBV Umweltstation Rothsee, Andyworks, Willi Rupp

Realisation:

www.magenta4.com

